

# Anmerkungen des Herausgebers

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **33 (1971)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

- <sup>1</sup> Margaretha von Fellenberg, geborene Tscharner (1778–1839). Tochter von Beat Emanuel Tscharner (1753–1825), gewesener Landvogt zu Aigle und Besitzer des Landgutes «Lohn» in Kehrsatz; Enkelin von Niklaus Emanuel Tscharner (1727–1794), der als Landvogt von Schenkenberg auf Wildenstein (1767–1773) Pestalozzi das Vorbild zum Landvogt «Arner» in «Lienhard und Gertrud» abgab. – Vergleiche dazu *von Lerber* und *von Wariburg*.
- <sup>2</sup> Cécile Wildermeth, Tochter des Bürgermeisters von Biel.
- <sup>3</sup> Huber verwechselt hier Beat Emanuel von Tscharner, den Vater von Margaretha von Fellenberg, mit Niklaus Emanuel Tscharner, dem Großvater.
- <sup>4</sup> Friedrich Konrad Griepenkerl, ein begeisterter Herbartianer, war von 1809 bis 1816 Studienleiter am Institut für Söhne höherer Stände in Hofwyl. Wie *Guggisberg* nachweist, erfüllte er die großen Hoffnungen, die Fellenberg in ihn setzte, nur in geringem Maße, so daß dieser fand, mit Griepenkerl habe der Herbartianismus versagt. – Vergleiche dazu *Guggisberg II*, S. 253–257, und *Lindgren*, S. 98–106.
- <sup>5</sup> Johann Karl Christian Lippe kam 1809 nach Hofwyl und zog 1822 nach Lenzburg, wo er im Schloß eine eigene Erziehungsanstalt errichtete. – Nach Hubers Weggang scheint Lippe seinen bedeutenden Einfluß auf die Zöglinge auch dazu benutzt zu haben, um sie gegen Fellenberg aufzuhetzen, als dieser seinen Prinzipien Nachachtung verschaffen wollte. – Vergleiche *Guggisberg II*, S. 257–260; *Lindgren* S. 95–97 und 106–109.
- <sup>6</sup> Wilhelm Albrecht reiste 1807 als Student der Kameralwissenschaften mit Therese Huber nach Hofwyl, um Fellenberg kennen zu lernen. Seine Persönlichkeit, seine Kenntnisse und seine natürliche Lehrbegabung veranlaßten Fellenberg, ihn zuerst zur Weiterausbildung an Thaers Agrikulturschule in Möglin zu senden und dann (1808–1813) als Lehrer sowohl am Landwirtschaftlichen Institut wie am Institut für Söhne höherer Stände zu verpflichten. Albrecht war später Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts Idstein bei Wiesbaden und Herzoglich Nassauischer Hofrat. Vergleiche *Elvers I*, S. 52; *Guggisberg II*, S. 103f.
- <sup>7</sup> Johann Friedrich Kortüm ohrfeigte als Vertreter der deutschen Burschenschaft einen höhern Beamten, der sich in scharfer und abschätziger Weise über Ernst Moriz Arndt geäußert hatte, mußte infolgedessen das Gymnasium in Neuweid verlassen und fand schließlich – wie andere Flüchtlinge – Unterschlupf in Hofwyl. Er unterrichtete dort mit Unterbrüchen 1812–1826 Geschichte und alte Sprachen und war später Professor der Geschichte in Basel, Bern und Heidelberg. – Vergleiche *Pabst II*, S. 177f.; *Guggisberg II*, S. 264–266.
- <sup>8</sup> Karl Ferdinand Becker unterrichtete in Hofwyl 1814–1818 alte Sprachen und Religion. Er war später Rektor der Ratzeburger Domschule.
- <sup>9</sup> Theodor Müller unterrichtete in Hofwyl 1815–1848 Religion, alte Sprachen, Geschichte, Deutsch, Geographie. Später war er bernischer Mittelschulinspektor. Der «kleine Müller» war Fellenbergs bedeutendster und langjährigster Mitarbeiter. Dieser schrieb dem in der Erfüllung seiner Pflichten überaus pünktlichen, im Privatleben gelegentlich etwas feucht-fröhlich-genialischen Mitarbeiter am 20. Oktober 1840: «Ich glaube Ihnen öfters schon gesagt zu haben, daß ich außer Pestalozzi keinen Menschen kennen gelernt habe, der mir in günstigen Momenten so hohe Befriedigung gewährt hätte wie Sie, und keinen, der mich in den wichtigsten Menschheitsinteressen so tief bekümmert hätte, wie Pestalozzi und Sie.» – Vergleiche *Pabst*, *Der Veteran von Hofwyl*; *Guggisberg II*, S. 266–270; *Lindgren* S. 145–148 und S. 150–172.
- <sup>10</sup> Theodor Schacht, Herbartianer aus Braunschweig, unterrichtete 1816 in Hofwyl Geographie, Deutsch und Geschichte. War später Professor der Geschichte am Gymnasium in Mainz und Schulrat in Darmstadt.
- <sup>11</sup> Beim Durchsehen des Verzeichnisses von Hofwyler Schülern in *Guggisberg II*, S. 544f., erhält man einen guten Eindruck davon, wie vielseitig und wie international die Schülerschaft Hofwyls zusammengesetzt war.

- <sup>12</sup> Johann Jakob Wehrli leitete 1810–1833 die nach ihm benannte Armenschule in Hofwyl. Anschließend war er Direktor des neu eröffneten Lehrerseminars in Kreuzlingen. – Vergleiche: *Pupiköfer*, Leben und Wirken von J. J. Wehrli; *Guggisberg II*, S. 260–264; *Lindgren* S. 115–131, sowie den Bericht über die Wehrli-Schule, den Albrecht *Rengger* 1815 dem Zaren Alexander gewidmet hat.
- <sup>13</sup> Die Meikirch-Kolonie mit ihrem radikalen Selbsterhaltungsprinzip war wohl das originellste pädagogische Experiment Fellenbergs. – Vergleiche die kleine Schrift von *Gilomen* über die Meikirch-Kolonie, sowie *Guggisberg II*, S. 29–36, und *Lindgren*, S. 131–137.
- <sup>14</sup> Über Lehrerbildung in Hofwyl, sei es in Form von Lehrerbildungskursen oder im Zusammenhang mit der Wehrli-Schule oder dem Institut für Söhne höherer Stände, orientieren besonders *Jaggi*, S. 14, 22f.; *Guggisberg II*, S. 320–322 und S. 374–378; *Lindgren*, S. 128–131; *Pabst II*, S. 64f., sagt sogar: «...es ließ sich für angehende Lehrer höherer Bildungsanstalten kein besseres Seminar denken, als das von seinem Stifter mit Geist und Hochherzigkeit geführte Hofwyler Institut, wie es damals war, und zu den vielen anerkannten Verdiensten Fellenbergs kommt das minder beachtete, in der Tat aber besonders große Verdienst, daß eine sehr große Anzahl von Lehrern für Deutschland und für die Schweiz sich in Hofwyl freudig hat heranzubilden können.»
- <sup>15</sup> Im Hofwyler Gästebuch haben sich von 1811 bis 1847 etwa 12 000 Besucher eingetragen. *Guggisberg II*, S. 36–41 gewährt einen guten Einblick in die bunte Gästeschar.
- <sup>16</sup> Gemeint sind wohl die landwirtschaftlichen Feste von Hofwyl 1807 und 1810, wo das Hauptgewicht weniger auf dem Jagdtag, was Huber beschreibt, als auf der Schausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und der damit ausgeführten Wettarbeiten. – Vergleiche *Guggisberg II*, S. 146–152.
- <sup>17</sup> Über das Unterrichtssystem der Hofwyler Anstalten gibt es – außer der nur als Probeabzug erhaltenen Schrift von Theodor Müller über die Realschule – keine in jeder Beziehung zuverlässige zeitgenössische Darstellung. – Vergleiche *Lindgren* S. 150–245, wo eine Rekonstruktion versucht, und S. 253ff., wo der Zusammenhang dieser Unterrichtssysteme mit Fellenbergs Weltanschauung hervorgehoben wird.
- <sup>18</sup> Theodor Müller hat die hier angedeutete Anschauungslehre später systematisch dargestellt. – Vergleiche *Lindgren* S. 154–164.
- <sup>19</sup> Wie richtig Huber auch hier urteilt, geht aus *Fellenbergs* «Erklärung an die Mitarbeiter» vom Februar 1819 hervor, von der der damals anwesende Theodor Müller berichtet, Fellenberg habe darin seine Lebensziele, die er sich in der Stiftung von Hofwyl vorgesetzt, und die wissenschaftlichen Hilfsmittel, die zu ihrer Erreichung mitwirken müssen, samt der Art und Weise, wie dies geschehen sollte, ausführlich, klar und bestimmt auseinandergesetzt.
- <sup>20</sup> Als *Fellenbergs* politisches Testament kann man seine Schrift «Die providentielle Bestimmung der Schweiz», welche er in seinem siebzigsten Altersjahr herausgab, auffassen. – Man vergleiche dazu *Gruners* Untersuchung über Fellenbergs Anteil am politischen Leben und Denken seiner Zeit, sowie *Guggisberg I*, S. 316–422, und *II*, S. 322ff., 356–397.
- <sup>21</sup> Fellenberg hat mehrmals angestrebt, Hofwyl aus privatem in öffentlichen Besitz überzuführen und seinem Werk so einen Fortbestand über die Dauer seines Lebens hinaus zu sichern. Alle Verhandlungen zerschlugen sich, so daß dann seine Söhne und Töchter versuchen mußten, die Institute in einer stark sich wandelnden Umwelt sinngemäß weiterzuführen. Nur das Institut für Söhne höherer Stände konnte sich bis 1881 halten. – Erst 1884 erwarb der Staat Bern das «große Haus» in Hofwyl zur Unterbringung des Lehrerseminars, dem die Räume im ehemaligen Kloster zu Münchenbuchsee nicht mehr genügen konnten. – Vergleiche *Guggisberg II*, S. 81–89, und *König*, S. 163–176.
- <sup>22</sup> Wie bedeutend die Ausstrahlung von Fellenbergs Wirken war, weist *Guggisberg* im zweiten Band seiner Biographie Fellenbergs S. 313–509 überzeugend nach.